

## Werk

**Titel:** Sitzung am 8. Juni

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1872

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1872\\_0007|LOG\\_0062](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1872_0007|LOG_0062)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Sitzung am 8. Juni.

Der Vorsitzende, Herr Bastian, knüpfte zunächst einige modificirende Bemerkungen an die in der vorigen Sitzung von Herrn Thompson gemachten Angaben über die Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und ertheilte sodann das Wort Herrn Neumayer zu einem Vortrage über den Stand der Forschungen in Australien.

Durch die Anstrengungen während der grossen Entdeckungsepoche (1860—63) war eine allgemeine Abspannung bemerkbar, dann war man auch zu sehr mit dem Besiedeln und Occupiren der erforschten Gebiete beschäftigt. Namentlich ist die grosse Landstrecke zwischen Stuart's Route und dem westlichen Litorale noch vollkommen unbekannt. Allein die Errichtung des Ueberland-Telegraphen von Port Augusta bis Port Darwin, deren Vollendung nahe bevorsteht, wird für die Erforschung des Westens eine wichtige Basis bilden können, so wie auch das Land längs der Telegraphenlinie nun gründlich untersucht werden wird und hoffentlich auch in physikalischer Hinsicht. Nach den neuesten Berichten sollte im Monat Mai eine Expedition von Mount Freeling, in Central-Australien, nach Perth im Westen abgehen. Dieselbe ist unter die Leitung eines Herrn Giles gestellt und verspricht höchst wichtige Resultate. Von grossem Werthe ist auch die von Herrn Todd ermittelte Thatsache, dass der Roperfluss in Nordaustralien sich als ein für Schiffe von 14 Fuss Tiefgang bis 100 Meilen von der Küste brauchbarer Fluss erwiesen hat. Besonderes Interesse knüpft sich eben an die Mittheilung, dass im Innern Australiens, in der Nähe jener Stelle, wo 1845 Sturt am weitesten vordrang, menschliche Skelette und verschiedene von Weissen herrührende Gegenstände aufgefunden wurden, da auch in diesem Falle, wie stets seit Jahren bei ähnlichen Gelegenheiten, der verschollene Reisende Leichhardt wieder in Erinnerung gebracht wurde. Mr. Gilmour, von der Eingebornen-Polizei von Queensland, hatte schon Ende 1870 erfahren, dass bei Wantata (24° Südl. Br. und 140° Oest. Länge v. Gr.) 6 oder 7 Weisse getödtet worden seien, ja die Schwarzen behaupteten, dass noch ein oder der andere Europäer dort lebe. Nachdem Gilmour im März 1871 nach Brisbane zurückgekehrt war mit einzelnen Fetzen von Kleidungsstücken und Theilen von Skeletten, glaubte die Regierung von Queensland auf's Neue Untersuchungen anstellen zu müssen, und Gilmour besuchte die Lokalität zum zweiten Male gegen das Ende des vorigen Jahres. Auch bei dieser Gelegenheit war er bis 188° Oestl. L. und 25° Südl. Br. gelangt, fand zwar eine Anzahl von Gegenständen, die Weissen gehört haben mussten, doch deuteten dieselben nicht direkt auf Leichhardt. Besonders spricht gegen die Annahme, dass man hier Ueberreste der lange vermissten Expedition gefunden habe, der Umstand, dass man keine markirten Bäume, keinerlei Metallstäbe, die etwa zu Instrumenten gehört haben könnten, oder Instrumente und Glasröhren von Thermometern, die einst nach 40 Jahren das Schicksal von La Pérouse aufklären halfen, antraf. Herr Neumayer knüpft daran einige Betrachtungen über die Art und Weise, wie

man nach dem schon seit beinahe 25 Jahren Vermissten suchte und findet nun in der Sturm- und Drang-Zeit, gleich nach Auffinden der Goldfelder, eine Erklärung, wenn auch keine Entschuldigung, dass man erst dann constanter nach dem verschollenen Reisenden suchte, als die Spuren desselben schon sehr verwischt worden sein mussten. Als man im Jahre 1852, vier Jahre nach der Abreise Leichhardt's, mit Nachforschungen begann, geschahen sie in höchst ungenügender und zweckloser Weise. Selbst Gregory leistete zur Aufklärung des Schicksals des Verschollenen auf zwei Reisen nur Unbedeutendes; man suchte eben stets in Richtungen, die keine erheblichen Chancen des Erfolges darboten. Das einzig Richtige wäre gewesen, mit Thatkraft in der Richtung, die der Reisende nehmen wollte und allem Anscheine nach auch genommen hat, vorzugehen, und diese Richtung nicht nur von einem oder zwei Punkten zu durchkreuzen, wie dies von der Mehrzahl der Entdeckungsreisenden zwischen 1859—65 und besonders auch von der sogenannten „Ladies-Expedition“ geschehen ist. Der Vortragende hat zu verschiedenen Zeiten seine Ansicht dahin ausgesprochen, dass die Ueberreste der vermissten Expedition einstens im Süd-Westen Australiens gefunden werden würden; allerdings spreche der Umstand, dass längs der Telegraphenlinie keine Spuren gefunden werden, für die Annahme, dass die Expedition jene Linie nicht nach Westen passirt habe. Unter dieser Annahme werde das Geschäft des Suchers vereinfacht; jedenfalls müssten die von Gilmour aufgefundenen Reste weiter verfolgt werden, denn es sei ja möglich, dass Leichhardt vor der Katastrophe schon in Noth gewesen und Instrumente und Papiere vergraben hätte. Wie weit die Reisenden nach Südosten drangen, das lässt sich nur vermuthen; die Möglichkeit, dass Herr Giles auf seiner Reise Wichtiges zur Aufklärung über die Frage ermitteln könne, ist durchaus nicht ausgeschlossen. Von der Absendung des Andrew Hume, der vor einigen Monaten Port Darwin verliess, um 1100 Meilen südlich vorzudringen, erwartet der Vortragende keine wichtigen Aufschlüsse, obgleich Hume einen weissen Mann im Innern gesehen zu haben vorgiebt.

Herr Schneider aus Java, als Gast anwesend, legte Proben von Mineralien aus Java, Borneo, Timor, Neu-Seeland vor, ferner Abbildungen von Wohnungen der Timoresen und von den Faloe's oder Felsenschlössern des javanischen Adels und begleitete diese Vorlagen mit kurzen, namentlich den Mineralreichthum jener Inseln betreffenden Erläuterungen.

Herr Bastian sprach sodann über die Wichtigkeit der vor kurzem von den Herren Dr. Buchholz, Lühder, Reichenow angetretenen Forschungsreise zum Camerun und Calabar. Diese Gegend Afrikas ist bisher mit Unrecht vernachlässigt worden, während sie doch durch das Zurücktreten des Küstengebirges am Calabar ein Thor zum Eindringen in das Innere darzubieten scheint. Den Weg zum Binnenlande verlegt ferner hier nicht, wie im Osten, arabischer Fanatismus, und das Hochland von Camerun gewährt dem ankommenden Europäer den Vortheil, sich bald aus dem verderblichen Klima der Küsten- und Flussniederungen in gesündere Regionen zurückzuziehen. Hauptzweck

der Reisenden sind zoologische Forschungen, wir dürfen aber auch über die gerade hier sehr interessanten ethnologischen Verhältnisse wohl neue Aufschlüsse erwarten. In dem dortigen, vom Volke der Qua bewohnten Lande ist jetzt die eingewanderte Efik-Rasse zur herrschenden geworden, und hat eigenthümliche Zustände ins Leben gerufen. Wie in den Erdgestaltungen Afrikas die individualisierende Gliederung fehlt, so entbehrt sein Völkerleben des festen Haltes geordneter Staatszustände und bewegt sich in ewig verschwimmenden Linien, die auf socialem Gebiete so sehr im Flusse sind, dass die Grenzen zwischen Freien und Sklaven sich beständig verwischen. In diesem politischen und socialen Chaos sehen wir Geheimbünde sich cristallisiren, welche ähnlichen Zwecken dienen, wie sie einst die Vigilance Committee's Californiens unter ähnlichen Verhältnissen verfolgten. Ein solcher Bund ist am Calabar der Orden der Egbo, eigentlich eine Genossenschaft von Kaufleuten mit 11 verschiedenen Graden der Mitgliedschaft, dessen reichste und mächtigste Glieder es sind, die mit wenig passendem Ausdruck in Reiseberichten als „Könige“ bezeichnet zu werden pflegen. Als aus der Reihe Gleichberechtigter hervortretend, werden sie noch am Tage der Erwählung mit Schmähungen überhäuft, bis sie die Weihe empfangen. Neben diesem Orden der Herren treten zuweilen solche der Sklaven hervor, wie z. B. am Alt-Calabar der der Blutmänner, am Camerun der Manganja-Orden. Ausserdem aber stossen wir am Calabar auf Spuren eines machtlosen Priesterkönigthums (wie es auch in Senegambien vorkommt) unter dem Namen des Jujukönigs (des Ndem-Efik), was mit der Einwanderung der Efik zusammenhängen wird, indem die Eindringlinge zuerst den herrschenden Landeskönigen und den Landesgütern sich unterwarfen, zuletzt aber jene in den Schatten zurück drängten, sodass nur gewisse formelle Acte der Huldigung von dem früheren Verhältniss übrig bleiben, wie ähnlich die Könige von Kambodia und Annam einst einem Häuptling der Waldstämme, dem sogen. Herrn des Feuers und des Wassers, und die Radschputen Vorderindiens Häuptlingen der wilden Bhils gewisse Ehrfurchtsbezeugungen darbrachten.

Weitere Aufklärung über diese Dinge, ferner den Zusammenhang der Küstenvölker am Calabar mit dem ziemlich isolirten Stamme der Edyah's auf Fernando Po, endlich über die Handelsstrassen und Handelsbeziehungen, die vom Calabar in das Innere reichen, zuerst von Barth erwähnt und dann von dem engl. Consul Hutchinson und dem Missionär Anderson theilweise bestätigt worden sind, wird hoffentlich der neuen Expedition dereinst zu verdanken sein.

Herr von Freeden, als Gast anwesend, überreichte das 4. Heft der Mittheilungen der deutschen Seewarte und fügte einige orientirende Bemerkungen hinzu. Eine der Aufgaben des neuen Instituts ist es, deutschen Schiffen die besten und sichersten Wege nach Amerika nachzuweisen, eine Aufgabe, zu deren Lösung man zunächst auf die Logbücher der Dampfer des Bremer und des Hamburger Lloyd angewiesen war. Es wurden aus diesen zuerst die mittleren Schnelligkeiten der Seefahrten in jedem Monat, dann die